

Die Grenzen der Anpassung

Haltung und Methoden in der niederschweligen Integrationsarbeit mit Jugendlichen

Text: Christine Harzheim, Peter Saurer

Das NIP ist ein niederschwelliges Integrationsprojekt für Jugendliche und junge Erwachsene, die mit den bestehenden Hilfe-, Integrations- und Beratungsangeboten oder mit sozialpädagogischen Massnahmen nicht mehr erreicht werden können. Sie sollen hier ihre Möglichkeiten erweitern und neue Lösungsansätze suchen, um einen Weg aus einer schwierigen Lebenssituation finden zu können. Der folgende Text schildert die Praxiserfahrungen im NIP und beschreibt die Arbeit mit Jugendlichen in halboffenen und geschlossenen Settings unterschiedlicher Institutionen der Jugendhilfe.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die uns in unserer Arbeit im Niederschweligen Integrationsprojekt (NIP) begegnen, sind auf ihrem Weg in ein autonomes Erwachsenenleben aus unterschiedlichen Gründen gestrauchelt. Dieses Straucheln zeigt sich in vielfältigen Formen und verlangt nach mehr oder weniger starken Reaktionen der Gesellschaft. Das Spektrum dieser Reaktionsmöglichkeiten reicht dabei von Gesprächsangeboten bis hin zu Freiheitsentzug. Aufgabe der professionellen Jugendhilfe ist hier wie dort, Wirkung zu erzielen. Nachhaltige Wirkung, die destruktive Verläufe stoppt und eine Integration in die Gesellschaft dauerhaft ermöglicht.

Ziel der Hilfeprozesse ist also, die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen so zu führen, dass sie nach der Unterstützungsphase in der Lage sind, ein zunehmend selbstständiges Leben zu führen. Sie müssen richtige Entscheidungen treffen, Frustrationen aushalten und Beziehungen so gestalten können, dass sie weder die eigene Integrität verraten noch auf Kosten anderer ihren Raum einnehmen. Wie sieht ein wirksamer Hilfeprozess (unabhängig vom Setting) aus?

Aus unserer Erfahrung kommt sowohl der Qualität der Beziehung als auch dem Mass der Individualisierung in der Prozessgestaltung zentrale Bedeutung zu. Das heisst, es muss zum einen gelingen, die Beziehung so zu gestalten, dass sich der/die Jugendliche als aktives Subjekt und nicht als passives Veränderungsobjekt erlebt. Nur so kann ein kooperativer Prozess entstehen. Zum anderen müssen die Fragen «Was wirkt in diesem besonderen Fall?» und «Welches sind die spezifischen Veränderungsbedingungen?» während des gesamten Hilfeprozesses berücksichtigt werden, und die Interventionen müssen sich danach ausrichten. Was heisst das konkret?

Beziehungsgestaltung

Wesentlicher Punkt für die Entwicklungsfähigkeit und -bereitschaft von Menschen ist die Frage, ob in Hilfeprozessen ihre persönliche Integrität gewahrt wird oder nicht. Die Aspekte persönlicher Integrität – wer bin ich, was will ich, welche Grenzen habe ich, was fühle und denke ich, was habe ich für Werte und Bedürfnisse, was ist mir wichtig? – müssen in jedem Fall, also in jedem Setting (besonders auch im geschlossenen), berücksichtigt werden. Berücksichtigung heisst hier nicht Wunscherfüllung und Übernahme von Werten der Jugendlichen, sondern deren Wahrnehmung und Würdigung. Nur so ist eine Ankopplung ans jugendliche Gegenüber möglich. Wird dieser Punkt vernachlässigt, werden Abwehr- und Schutzmecha-

Es ist wichtig, mit den Jugendlichen so individuell wie möglich den Weg aus der Blockade zu finden

nismen aktiviert, die den Entwicklungsprozess blockieren. Die/der Jugendliche muss ehrlich Stellung beziehen dürfen, ohne Sanktionen zu befürchten. Fehlt dieser Raum und fordern wir hier Anpassung statt Autonomie, gefährden wir die Entwicklung. Sind zum Beispiel Motivationsbekenntnisse die Eintrittskarte ins Unterstützungsangebot, laufen wir Gefahr, Lippenbekenntnisse zu provozieren, anstatt authentische Aussagen zu ermöglichen. So entfernen wir uns vom aktuellen Zustand des Jugendlichen, dem einzigen «Ort», von dem aus Veränderung überhaupt lanciert werden kann. Es entsteht zwangsläufig eine Doppelbödigkeit, weil die Jugendlichen genötigt sind, anders zu reden und sich anders zu geben, als sie fühlen. Diese Doppelbödigkeit versucht man dann in der Folge zu bekämpfen und Ankopplung durch belehrende, appellierende Gespräche, Druck und Sanktionen zu erreichen.

Da dies erfahrungsgemäss nicht funktioniert, sollte uns in der Beziehung zu Jugendlichen zentral die Frage «Wer ist der/die Jugendliche?» leiten und nicht primär «Wie benimmt er/sie sich?». Jugendliche, die in ihrer Entwicklung blockiert sind, brauchen Beziehungen zu Erwachsenen, in

Christine Harzheim,
Psychologin, ist Vorstandsmitglied des Vereins Sozialprojekte in Bern und Fachleiterin des Niederschweligen Integrationsprojekts NIP.



Peter Saurer,
Sozialpädagoge und Supervisor, ist Präsident des Vereins Sozialprojekte in Bern und Projektleiter des Niederschweligen Integrationsprojekts NIP.





denen sie sich kennenlernen und unbeschadet verändern können. Sie brauchen erwachsene BegleiterInnen, die die persönlichen Autonomiebedürfnisse von Jugendlichen respektieren, deren persönliche Grenzen wahrnehmen und berücksichtigen. Die Sozialarbeitenden müssen als ein Gegenüber im Hilfeprozess ihre eigenen professionellen Grenzen kennen und transparent machen (was kann, darf und tue ich, und was kann, darf und tue ich nicht?). Sie müssen ihre persönlichen Grenzen spürbar machen und sich als ein Gegenüber zur Verfügung stellen, welches authentisch in Beziehung tritt und so wenig wie möglich über den Einsatz von Situationsmacht reguliert.

Individualisierung der Prozessgestaltung

Wenn wir uns von der Frage «Was wirkt?» leiten lassen, zeigt sich, dass nachhaltige Veränderung da entsteht, wo wir den Prozess in engem Bezug zum/zur Jugendlichen gestalten.

Leider nimmt in den meisten Institutionen das Mass an Standardisierung mit der Enge der Massnahme zu (Phasen-/Stufenprogramme, Belohnungssysteme für Wohlverhalten etc.). Dieses Drängen auf absolute Anpassung respektive Gehorsam und das Sanktionieren bei Abweichungen wird weder den Jugendlichen und ihrer individuellen Biografie und ihrem individuellen Stärke-/Schwächeprofil gerecht noch bereitet es die Jugendlichen auf das vor, was sie nach der Hilfemassnahme in der wirklichen Welt erwartet.

Zwar kann es dem Einzelnen gelingen, die immense Anpassungsleistung zu erbringen, die in einem hoch strukturierten sozialpädagogischen Setting gefordert wird, damit

man zum Beispiel im internen Stufenmodell weiterkommt. Was dabei jedoch vernachlässigt wird, ist die Entwicklung eines Selbstgefühls (was weiss ich über mich?) und eines Gefühls für die eigenen Grenzen bzw. die Entwicklung der Fähigkeit, individuell sinnvolle Entscheidungen zu treffen und sich in der vielfältigen globalen Welt heutzutage zurechtzufinden und zu behaupten.

Im NIP begegnen wir häufig jungen Erwachsenen, die zwar gelernt haben, sich in der reglementierten Kunstwelt dieser Institutionen zu bewegen, aber mit der Volljährigkeit nun recht orientierungs- und ratlos der echten Welt gegenüberstehen, die längst mehr fordert als Anpassung, um erfolgreich zu sein.

Es ist also zentral, mit jeder/m Jugendlichen so individuell wie möglich den Weg aus der Blockade ins Leben zu gehen. Zu begreifen, was fehlt und wo der eigene Wille und die eigenen Werte nicht vereinbar sind mit dem, was die Realität vorgibt. Um nachhaltige Wirkung zu erzielen, muss der Hilfeprozess in jedem Setting so massgeschneidert wie möglich gesteuert werden. Jede Strategie, jede Intervention muss geprüft, bewertet und in einem permanenten Rückkopplungsprozess angepasst werden.

Je mehr wir uns durch standardisierte Vorgaben vom einzelnen Jugendlichen entfernen, um so vordergründiger und vergänglicher wird die Wirkung der pädagogischen Massnahme sein. Nur diejenigen Jugendlichen, die ihren Veränderungsprozess aktiv und autonom in kooperativer Begleitung durch Erwachsene gestalten, werden sich mit dem Erreichten identifizieren und relevante Aspekte auch dann beibehalten und weiter entwickeln, wenn Kontrolle und Sanktionen wegfallen.

www.sozialprojekte.org

Vorschau

Die Themenschwerpunkte der nächsten Ausgaben

Nr. 11/2012: **Soziales Wohnen**

Call for Papers: 1. Mai | Redaktionsschluss: 20. September
Inserateschluss: 10. Oktober | Erscheinungsdatum: 1. November

Nr. 12/2012: **Fremdplatzierung**

Call for Papers: 1. Juni | Redaktionsschluss: 20. Oktober
Inserateschluss: 10. November | Erscheinungsdatum: 1. Dezember

Nr. 1/2013: **Das neue Kinder- und Erwachsenenschutzrecht**

Call for Papers: 1. Juli | Redaktionsschluss: 15. November
Inserateschluss: 10. Dezember | Erscheinungsdatum: 1. Januar

Nr. 2/2013: **Verschuldung**

Call for Papers: 1. August | Redaktionsschluss: 15. Dezember
Inserateschluss: 10. Januar | Erscheinungsdatum: 1. Februar

Nr. 3/2013: **Qualität in der Sozialen Arbeit**

Call for Papers: 1. September | Redaktionsschluss: 15. Januar
Inserateschluss: 10. Februar | Erscheinungsdatum: 1. März

Nr. 4/2013: **Die Aussenperspektive auf die Soziale Arbeit**

Call for Papers: 1. Oktober | Redaktionsschluss: 15. Februar
Inserateschluss: 10. März | Erscheinungsdatum: 1. April

Nr. 5/2013: **Die Soziale Arbeit und das Geld**

Call for Papers: 1. November | Redaktionsschluss: 20. März
Inserateschluss: 10. April | Erscheinungsdatum: 1. Mai

Nr. 6/2013: **Aufsuchende Sozialarbeit**

Call for Papers: 1. Dezember | Redaktionsschluss: 20. April
Inserateschluss: 10. Mai | Erscheinungsdatum: 1. Juni

Kontakt: redaktion@sozialaktuell.ch